



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



18.01.2026

## Predigt am 2. So. nach Epiphania: Fülle und Mangel

Zuvor Schriftlesung: Das Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11)

„**Von seiner Fülle haben wir genommen**“ ... so ruft es uns der Wochenspruch an diesem Sonntag zu. Aus der Fülle schöpfen. Wo erlebst du, dass du aus der Fülle schöpfen kannst?

Vielleicht schöpfst du aus der Fülle deiner Kraft? Oder du hast Zeit in Fülle? Womöglich darfst du aus der Fülle deiner Fähigkeiten (Bsp musikalische, sportliche, handwerkliche) schöpfen. Oder aus der Fülle der Beziehungen, der Menschen um dich. Auch aus der Fülle deiner Erfahrungen, Lebenserfahrung, Weisheit wäre möglich. Die Fülle dessen, was Gutes in deinem Charakter liegt, kann ein Schatz sein oder auch die Fülle des Wohlstandes, in dem viele bei uns doch leben. Auch Informationen gibt es heute in Fülle, sodass man wenn man etwas wissen möchte, das leicht ergründen kann. Aus der Fülle leben dürfen ist etwas Schönes. Denn Fülle bedeutet, dass man genug oder sogar mehr als genug von etwas hat. Dass man aus dem Vollen schöpfen kann, seine Hand füllen darf oder auch das Herz.

Der Wochenspruch erzählt von der Fülle. Der Predigttext setzt den krassen Gegensatz. Ein Text aus Jeremia 14. Wir lesen zunächst die ersten 6 Verse:

**1Das ist das Wort des Herrn, das er Jeremia wegen der Dürre mitgeteilt hat: 2Juda liegt traurig da, seine Tore sind verfallen. Trauernd sind die Menschen zu Boden gesunken, Klagegeschrei steigt auf aus Jerusalem.**

**3Die Reichen schicken ihre Diener, um Wasser zu holen. Sie gehen zu den Zisternen, aber sie finden kein Wasser mehr. Sie kehren mit leeren Krügen zurück. Enttäuscht und betrübt verhüllen sie ihren Kopf. 4Der Erdboden hat lauter Risse, weil es nicht geregnet hat. Auch die Bauern sind betrübt und verhüllen ihren Kopf. 5Selbst die Hirschkuh lässt ihr Junges im Stich. Gleich nach der Geburt hat sie es verlassen, weil es nirgendwo mehr Gras gibt. 6Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und hören sich an wie heulende Schakale. Ihre Augen sind trüb geworden, denn weit und breit wächst kein Grün mehr.**

Von Schöpfen aus der Fülle ist hier nichts zu spüren. Es ist die **Erfahrung des Mangels**. Die gibt es im Volk Israel immer wieder, obwohl sie einen Gott haben, der in Psalmen besungen wird als der, der reich beschenkt.

Diese Beschreibungen aus der Landwirtschaft, diese Bilder der dünnen Natur, vielleicht sind das künftige Erlebnisse auch bei uns, wenn Klimaentwicklungen weitergehen wie bisher. Heute schon in anderen Regionen der Welt sind solche Bilder das, was man regelmäßig erlebt. Bei uns gab es auch schön Dürren oder Zeiten, in denen der Regen fehlt, wenn sie auch nicht so bedrohlich sind wie das, was da geschildert wurde. In Berlin fehlt nicht Wasser, aber Strom war auf einmal nicht mehr verfügbar. Auch ein Mangel. Da weiß man allerdings, was die Ursache war.

Aber dies soll keine Predigt übers Klima oder über radikale Aktivisten werden. Auch in unserem Leben gibt es nicht nur das Erleben von Fülle. Manchmal spürt man vielmehr den Mangel. So wie wir eben überlegt haben, wo wir Fülle in unserem Leben entdecken, überlegen auch hier mal: **Wo erlebst du Mangel?**

Im Privaten: In der Beziehung? ... Im Persönlichen: Zeit, Kraft, Gesundheit? Job? Perspektive? ... Als Gesellschaft: Mangel an Zusammenhalt? Wirtschaftsprobleme? Ödnis im Geldbeutel? ... geistliche Dürrezeit?

Statt Fülle Mangel, das ist die Erfahrung auch der Hochzeitsgäste in Kana. Kein Wein mehr. Die Stimmung der Feier war ganz sicher auch nicht mehr so toll, als es sich rumgesprochen hat, dass kein Wein mehr da ist. **Mangel bringt Enttäuschung mit, wenn man Fülle erwartet hat.** Oder wenn man Fülle gewohnt war. Die Gäste sind enttäuscht vom Gastgeber, und der ist entrüstet über den Mundschenk. Auch von Gott kann man da enttäuscht sein. Wenn er doch für die Fülle zuständig ist.

In Israel betet man Psalmen wie den, den wir vorhin gesprochen haben (*Psalm 65*). Da hat man erfahren, immer wieder, dass Gott segnet und beschenkt, dass er aus der Fülle gibt, im Überfluss. Aber wenn es nur so wäre, wäre Israel das Paradies. Im Leben gibt es eben auch das andere Erlebnis, den Mangel. Und damit muss man umgehen. Israel muss damit umgehen, dass Gott Dürre zulässt, dass nichts wächst. **Das ist auch eine geistliche Frage, wie man reagiert auf Mangel.**

Die Reaktion kommt im zweiten Teil unseres Predigttextes. Ich lese jetzt die Verse 7-9 aus Jeremia 14:

**„Ach Herr, unsere Schuld klagt uns an, aber hilf uns doch um deines Namens willen! Wir haben viel Schlimmes getan und uns so gegen dich gestellt. „Doch du bist die Hoffnung Israels, unser Retter in Zeiten der Not!“**

**Warum interessieren wir dich dann nicht? Unser Land scheint dir gleichgültig wie einem Fremden, wie einem Wanderer, der nur eine Nacht bleibt. „Warum tust du so, als ob du nicht helfen kannst? Warum bist du wie ein Held, der nicht retten kann? Dabei bist du doch mitten unter uns, Herr, und wir tragen deinen Namen! Lass uns doch nicht im Stich!“**

Am Anfang ist da der Blick auf sich selbst. Das Eingeständnis von Schuld, die Israel erkennt, auch vor allem dann, wenn man Not leidet. Und man beruft sich dann auf Gott als Retter in der Not. Das ist er ja auch. Auch das haben sie schon oft erfahren: Dass Gott rettet.

Aber dann wird aus dem Ruf nach Rettung fast so etwas wie ein Vorwurf an Gott. Eine Anklage. Er würde sich nicht mehr für sein Volk interessieren, heißt es da. Gleichgültigkeit wird ihm vorgeworfen. Sogar Unfähigkeit: Ein Held, der nicht retten kann. Das zeigt etwas über das Verhältnis des Gottesvolkes zu ihrem Gott. Auch wenn sie bitten: **Lass uns doch nicht im Stich!** oder davor: **Hilf uns doch um deines Namens willen!** ... es klingt nach: „Du musst doch helfen. Es ist doch dein Name, der hier auf dem Spiel steht. Dein Ansehen.“ Als ob Gott sich selbst retten müsste. Also, zumindest dass man das als Argument hernehmen könnte. Auch wenn man eigentlich doch selbst etwas bekommen will.

Diese Art erinnert daran, wie Menschen auch heute wenn sie Schweres erfahren Sätze sagen wie „Wo ist dein Gott jetzt?“ „Warum hat er das nicht verhindert?“ „Toller Helfer“ Oder: „Gott interessiert sich wohl nicht für uns.“ Dass so ein Gedanke kommt, wenn man die Fülle vermisst, kann man verstehen. Aber zu meinen, Gott interessiere sich nicht für uns, wenn er uns nicht gibt, was wir gerne hätten, das ist eben auch schon ein Teil von dem, was in dem Textabschnitt auch vorkam: Wir haben uns gegen dich gestellt.

Aber ist das denn so? Interessiert sich Gott nicht für Israel, wenn sie Dürre erleiden müssen? Interessiert er sich nicht für uns, wenn wir Mangel erleben? Kann man sagen, er sei ein unfähiger Helfer oder wie ein Wanderer, der halt weiterzieht? Nein, keineswegs ist Gott nicht an seinem Volk interessiert. Das kann man nicht ableiten daraus, dass eine Dürre auszuhalten ist, oder dass wir Mangel in unserem Leben finden.

Was meint ihr, wie Gott auf diese Bitte, die irgendwie auch ein Vorwurf an ihn ist, reagiert? Was ist seine Antwort? Unser Predigttext endet mit Vers 9, aber man kann ja weiterlesen in Jeremia 14. Nur ein Vers reicht schon. Da steht, dass Gott die Bitte um Hilfe nicht erfüllt. Und zwar, weil sich das Volk mal hierhin und mal dorthin wendet. Immer das, was ihnen am meisten für sich selbst verspricht. Es ist fast schon eine Ironie, dass das Volk, das Gott vorwirft, sich nicht wirklich für es zu interessieren, sich selbst nur für Gott interessiert, weil es etwas von ihm will.

Und doch hat Gott sein Volk nicht verworfen. Genausowenig ist es Desinteresse an uns, wenn wir Dinge erleben, die wir nicht möchten. Auch wirklich Schweres und sogar Unfares erleben zu müssen heißt nicht, dass man Gott egal wäre.

An dieser Stelle unserer Gedanken komme ich nochmal zurück zum Wochenspruch. Zu dem Satz, der scheinbar so im Gegensatz steht zu der Mangelerfahrung im Predigttext. **Von seiner Fülle haben wir alle genommen ...**

In dieser Welt verhindert Gottes Fülle nicht, dass wir auch Mangel erleben. Erst im himmlischen Paradies gibt es keine Not mehr, keine Tränen und kein Leid. Aber in dieser Welt und **ganz besonders da, wo wir Mangel erleben – oder Dürren – wird SEINE Fülle für uns wichtig.** Denn **von seiner Fülle haben wir alle genommen ...** und zwar was? **Gnade um Gnade** (Joh 1, 16). Das ist es, was Gott uns geben will. Gnade ist es, was Gott seinem Volk bringt, auch wenn er ihnen die Dürre nicht erspart. Gnade ist es, was Gott uns schenkt, auch wenn wir Mangel erleiden müssen. **Gnade ist es, was Gott uns in Fülle schenkt.** Gnade ist es, was Gott dem Volk Israel gebracht hat, obwohl es sich immer wieder von ihm abgewandt hat. Gnade ist es, was in Jesus allen geoffenbart wurde. Bei der Hochzeit in Kana ist es Jesus, der ausgerechnet in der schmerzhaften Erfahrung eines Mangels zum ersten Mal zeigt, wie seine Fülle nicht nur die Peinlichkeit bewältigt, sondern viel mehr schenken kann als alle erwartet haben. **Wie er Besseres gibt als man erwartet hatte, ja als man kannte. So ist die Fülle, aus der Gott uns beschenkt.**

In Jesus beschenkt Gott uns mit Gnade. Weil wir die besonders brauchen. Weil wir hier einen Mangel haben, den wir vielleicht gar nicht immer sehen.

Die Fülle Gottes im Mangel ist seine Gnade. **Gott er-füllt nicht nur das, was uns fehlt, er schenkt uns etwas ganz Anderes.** Und so würde ich sagen, dass unser Wochenspruch kein Gegensatz ist zu der Dürre im Predigttext. Es ist gerade im Mangel ein entscheidender Satz: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.**

In dem, wo du Dürre erlebst – ob bei dir persönlich oder geistlich oder auch wir miteinander gesellschaftlich – dort dürfen wir Gnade schöpfen aus der Fülle Gottes.

Das ist wichtig. Auch für unsere Gottesbeziehung. Nicht nur dort, wo man sich als gesegnet erfährt, wirkt Gott in unserem Leben. Wo wir Mangel erfahren ist es nicht etwa so, dass uns der Glaube fehlt oder unser Glaube zu schwach wäre, und auch nicht, dass Gott sich nicht für uns interessieren würde oder dass er zu schwach wäre. Im Mangel empfangen wir aus seiner Fülle: Gnade.

Gnade ist es, was wir wirklich brauchen. Gnade ist, was Israel wirklich braucht, auch wenn sie meinen, Gott müsste ihnen Regen schicken und die Dürre beenden. Gnade ist es, was wir in unserer Zeit wirklich brauchen. Und wenn Gott uns auch jeden Mangel im Leben ersparen würde, und uns die Fähigkeiten gäbe, die wir uns wünschen, oder das Geld oder die Menschen oder was auch immer wir meinen zu unserer Erfüllung zu brauchen, selbst wenn wir all das hätten, bräuchten wir trotzdem seine Gnade. Und die schenkt er aus der ganzen Fülle. Davon gibt es genug.

Amen